Andrea Riedl | Elias Haslwanter | Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN



Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Riedl, Haslwanter, Feulner (Hgg.)
Das Gebet für die Verstorbenen

Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN

Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Münster
2025

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Technischen Universität Dresden,
des Fachbereichs Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der
Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien,
der Stiftung Pro Oriente, Sektion Graz,
der Erzdiözese Salzburg,
der Diözese Sankt Pölten,
der Diözese Graz-Seckau,
der Diözese Eisenstadt,
des Erzbistums Bamberg,
des Bistums Trier,
des Bistums Eichstätt,
des Bistum Basel,
und des Österreichischen Liturgischen Instituts

Coverabbildung: Reidersche Tafel; Darstellungen der Auferstehung und Himmelfahrt des jugendlichen Christus; Elfenbein, ca. 400 n. Chr., Provenienz Rom oder Mailand; Bestand des Bayerischen Nationalmuseums München (MA 157).

ISBN 978-3-402-24963-5
ISBN 978-3-402-24964-2 (E-Book PDF)
DOI https://doi.org/10.17438/978-3-402-25119-5



This work is licensed under Creative Commons Attribution 4.0 (CC BY), which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/
Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2024 Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner. A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster
This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

www.aschendorff-buchverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

– A –
Theologiegeschichtliche Zugänge zum Gebet für die Verstorbenen

Totengebet im antiken Christentum
Katharina Heyden 23

Warum für die Verstorbenen beten?
Literarisch-theologische und narrative Quellen zum Totengebet im Mittelalter
Andrea Riedl 45

Das Gebet für die Verstorbenen
Martin Luther und die Reformation im 16. Jahrhundert
Martin Hein 65

Zwischen theologischer Argumentation und Kommunikation mit den Armen Seelen
Zur katholischen Fegfeuerlehre auf dem Konzil von Trient und in der Frühen Neuzeit
Klaus Unterburger 77

– B –
Das Gebet für die Verstorbenen in Liturgie und Ritus

Gottesdienstliche Feiern im Umfeld von Sterben und Tod
Begleiten – Begraben – Gedenken und ihre Formen religiöser Praxis in der römisch-katholischen Kirche
Jürgen Bärsch 95

Zeichen der Hoffnung
Fürbitte für die Toten und Totengedenken aus evangelischer Sicht
Michael Meyer-Blanck 133

„In the middest of lyfe we be in death …“
Das Gebet für Verstorbene in der anglikanischen (und methodistischen) Tradition. Eine vorläufige Spurensuche in Lehre und Liturgie
Hans-Jürgen Feulner 159

Praying for the Deceased in the Byzantine Tradition
Lex Orandi, Lex Credendi?
Peter Galadza & Daniel Galadza 193

Zum Gedächtnis der Verstorbenen in der Prothesis
Elias Haslwanter 223

Gedächtnis der Verstorbenen in den Eucharistiefeiern der lateinischen Tradition
Sebastian Braun 249

Gedächtnis der Verstorbenen in den orientalischen Liturgien und Traditionen
Thomas Kremer 277

– C –
Sinnfragen entlang des Gebets für die Verstorbenen

Das große Stattdessen
Gebet, Trauer und Fürbitte aus kompensationstheoretischer Perspektive
Rupert M. Scheule 307

„Gott ist meine toten Freunde“
Das Gebet für die Toten aus systematischer Perspektive
Klaus Vechtel SJ 323

Windeinbrüche
Notizen zur Sprache des Gebets am Grab
Christian Lehnert 345

Die Verstorbenen zwischen Liturgie und Kultur
Lateinamerika und der Tag der Toten
Juan Rego 359

Traditionsabbrüche
Das „Gebet für Verstorbene“ im Spiegel katholischer Gesang- und Gebetbücher
Ansgar Franz 383

Verstorbenen-Beziehung als personalisierte Hoffnung über den Tod hinaus
Ottmar Fuchs 411

– D –
Orte und Vollzüge des Gebets für die Verstorbenen

Stummgemachten Stimme geben
Beten für die Verstorbenen in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Ludwig Schmidinger 439

Stillwasser
Susanne Wübker 453

Totengedenken und Totengebet in evangelisch-freikirchlicher Tradition
Eine Reflexion frei evangelischer Gemeindewirklichkeit samt Impulsen für eine neue Praxis
Jochen Wagner 465

Worte, die trösten – Feiern, die tragen – Begegnungen, die begleiten
Trauerfeiern – zwischen Trost für die Hinterbliebenen und Hoffnungszusage für die Verstorbenen
Felicitas Ameling 485

Liturgie am Lebensende
Sterben und Tod als narrative Elemente im Spielfilm
Thomas Bohrmann 497

„Gib ihr deinen Frieden“
Praxiserfahrungen am Sterbeort und Grab
Cornelia Egg-Möwes 511

Abkürzungsverzeichnis 521
Autor:innen 527

Stummgemachten Stimme geben

Beten für die Verstorbenen in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Ludwig Schmidinger

1 Der historische Ort und der Gedenkort

Nachdem ich im März 2008 begonnen hatte, an der KZ-Gedenkstätte Dachau als katholischer Seelsorger zu arbeiten, habe ich mich erst einmal intensiver mit der Geschichte des Konzentrationslagers beschäftigt, die mir bis dahin nur in groben Umrissen bekannt war. Um die wichtigsten Daten anzugeben – hier die offizielle Vorstellung der KZ-Gedenkstätte Dachau:

> „Am 22. März 1933 eröffnete das NS-Regime ein Konzentrationslager auf dem Areal der stillgelegten Königlich Bayerischen Pulver- und Munitionsfabrik Dachau. Die Haft- und Terrorstätte bestand zwölf Jahre. Mehr als 200.000 Gefangene aus über 40 Nationen waren im KZ Dachau und seinen Außenlagern inhaftiert, mindestens 41.500 Menschen starben dort an Hunger, Krankheiten, Folter, Mord und den Folgen der KZ-Haft."[1]

Das Dachauer Lager war eines der allerersten offiziellen Konzentrationslager, das die Nationalsozialisten weniger als drei Wochen nach der Machtübernahme eingerichtet haben, d. h. die ersten etwa 150 Gefangenen wurden an diesem Tag in das KZ verbracht. Dies geschah in keiner Weise geheim, vielmehr hatte Heinrich Himmler zwei Tage zuvor eine Pressekonferenz abgehalten; Seine dabei gegebenen Informationen waren tags darauf in nahezu allen deutschen Zeitungen zu lesen. Und das betraf zunächst vor allem politische Gegenerinnen und Gegner wie Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftsleute – unter ihnen von Anfang an auch einige jüdische Mitglieder, die gleich be-

[1] KZ-Gedenkstätte Dachau, Historischer Ort und Gedenkstätte. URL: https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/historischer-ort/historischer-ort-und-gedenkstaette. – Alle Links wurden am 12. Oktober 2023 letztmalig aufgerufen.

DOI 10.17438/978-3-402-25138-6

sonders gefährlichen Schikanen und Misshandlungen ausgesetzt waren, was schon nach wenigen Wochen ihren gewaltsamen Tod zur Folge hatte. Der Terror und Schrecken steigerte sich bald ins Unermessliche, vor allem nach Kriegsbeginn und dem Überfall auf die Sowjetunion wurde das Lager immer voller. Ab November 1944 bis zur Befreiung waren statt der ca. 6.000 Häftlinge, für die das Lager konzipiert war, ca. 37.000 in den Baracken zusammengepfercht. Das führte dazu, dass sich ansteckende Krankheiten wie Fleckfieber und Typhus ausbreiteten und zahlreiche Menschenleben auslöschten.

> „Nach der Befreiung der Gefangenen durch Einheiten der US-Armee am 29. April 1945 nutzte die amerikanische Militärregierung das ehemalige Häftlingslager als Displaced Persons Camp. Ab Juli 1945 diente das Areal als Internierungslager für NS-Täter; 1948 richtete die Bayerische Staatsregierung dort ein Flüchtlingslager ein.
>
> *KZ-Gedenkstätte Dachau*
> Dank der Initiative der Überlebenden, die sich 1955 zum Comité International de Dachau (CID) zusammengeschlossen hatten, konnte das ehemalige Häftlingslager in einen Gedenk- und Erinnerungsort umgewandelt werden. Im Mai 1965 wurde die KZ-Gedenkstätte Dachau mit einer ersten Dokumentarausstellung eröffnet.
>
> Im Jahr 1997 begann die Umgestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau. Eine neue Hauptausstellung konnte 2003 eröffnet werden. Das Leitmotiv der Ausstellung, die bis heute zu sehen ist, folgt dem „Weg der Häftlinge". Das Schicksal der Verfolgten wird von ihrer Einlieferung, dem Leben, Leiden und Sterben im Lager bis zur Befreiung dokumentiert.
>
> Die Bayerische Staatsregierung übergab die Trägerschaft der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg 2003 der neu gegründeten Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Die Aufgabe der Stiftung besteht darin, die Gedenkstätten als internationale Lern- und Erinnerungsorte für künftige Generationen zu erhalten und zu gestalten.
>
> Ziel der KZ-Gedenkstätte Dachau ist es bis heute, an das Leiden und Sterben der Häftlinge zu erinnern und eine Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen zu fördern."[2]

2 (M)ein Zugang

Schon bald wurde ich immer wieder einmal von Freunden und Bekannten gefragt, wie man es aushalten könne, an so einem Ort tagtäglich zu sein und zu arbeiten – ist man dabei doch andauernd und immer wieder mit so unzähligen Geschichten des Leids, des Schreckens, der Brutalität, der menschlichen Niedertracht und Gemeinheit, ja und eben auch des zehntausendfachen Todes konfrontiert und muss sich damit beschäftigen.

[2] Ebd.

Sehr bald habe ich darauf antworten können, dass es für Einen allein wohl nicht möglich wäre, aber dass das ökumenische Team vor Ort[3] und auch die zum Teil sehr jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der (staatlichen Einrichtung) KZ-Gedenkstätte Dachau und viele engagierte Referentinnen und Referenten, die als Rundgangsleiter an der Gedenkstätte tätig sind, ein menschliches und eben auch geistliches Umfeld bilden, in dem und mit dem der immer wiederkehrende Umgang mit dem Leid und dem Tod an diesem besonderen („verunsichernden") Ort[4] nicht nur erträglich wurde, sondern als eine immer neu zu gestaltende Aufgabe gesehen und verstanden werden konnte.

Nach kurzer Zeit wurde mir auch klar, wie bedeutsam die Präsenz der Schwestern im Karmel Heilig Blut ist.[5] Der Konvent, der seit 1964 in direkter (nördlicher) Nachbarschaft der KZ-Gedenkstätte angesiedelt ist und mit der Gründungsbezeichnung „Sühnekloster" errichtet wurde, hatte von Anfang an den Anspruch, an diesem „Ort, wo so gefrevelt wurde, wo so viele Menschen Unsagbares gelitten haben […]"[6], nicht nur die toten Steine an die Geschundenen erinnern zu lassen, sondern durch das Gebet deren Leiden zu würdigen und durch die Erinnerung an sie der offensichtlichen Sinnlosigkeit die Perspektive der Hoffnung, ja Erlösung entgegen zu setzen.

Eine wichtige Hilfe war mir auch mein Vorgänger Michael Buchmann an dieser Stelle, der ab 1990 als erster vom Erzbistum München und Freising für diese Aufgabe bestellter Seelsorger dort tätig war. Er hatte in Jahren seiner Tätigkeit zahlreiche Biografien von ehemaligen Häftlingen erstellt und erarbeitet, durch die etwas Wesentliches der kirchlichen Arbeit an diesem Ort zum Vorschein kam: das Erinnern einzelner, konkreter Menschen, ihrer Schicksale und ihrer Würde.[7] Von ihm wurde auch eine besondere Form eines Kreuzweges

3 Zum Team gehörten die beiden evangelischen Kollegen, Diakon Klaus Schultz und Pfarrer Dr. Björn Mensing, und die beiden von Jahr zu Jahr wechselnden Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste mit der jeweiligen Teamassistentin in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte, sowie der damalige Hausgeistliche im Karmel Heilig Blut, Pater Klaus Spiegel OSB, der mir bis 2014 ein wichtiger Partner war.

4 Vgl. Barbara Thimm u. a. (Hgg.), Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt a. M. 2010.

5 Karmel Heilig Blut Dachau, Start. URL: https://dachau.karmelocd.de, und: Der Karmel „Heilig Blut" in Dachau. URL: https://www.gedenkstaettenseelsorge.de/files/Karmel.pdf.

6 Zit. nach Kai Kappel, Religiöse Erinnerungsorte in der KZ-Gedenkstätte Dachau, mit einem Beitrag von Björn Mensing und Ludwig Schmidinger, Berlin – München ^{2}2016, 36, und nach Karmel Heilig Blut Dachau, Lindenberg i. Allgäu 2021, 26.

7 Michael Buchmann (1943–2014, 1990–2008 Pastoralreferent für die Katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau). Vgl. Michael Buchmann (7. Oktober 2014). URL: https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/nachrichten/michael-buchmann. Eine ganze Reihe solcher Biografien sind in das Projekt „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des

mit je sieben Station entwickelt, der jeweils am „Schmerzhaften Freitag“ (der Freitag vor dem Palmsonntag) auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte gegangen und gebetet wurde.[8] Ich selbst habe diese Praxis in meinen Jahren übernommen und weitergetragen, und für den KZ-Friedhof am Leitenberg jeweils am ersten Fastensonntag eine ähnliche Praxis begonnen.[9] Zuletzt konnte ich noch eine App zum Gedenken an die fast 2.800 Geistlichen etablieren, die im KZ Dachau inhaftiert waren. Darin gibt es auch zwei mit Erinnerungen an ehemalige Häftlinge gestaltete Kreuzweg-Meditationen, mit denen man sich zum einen Teilaspekte des Lagergeschehens und seiner Auswirkungen auf die Gefangenen vergegenwärtigen und zum anderen Einblicke in die geistliche Verfasstheit erschließen kann. Nicht zuletzt ist diese Gedenk-App auch ein einfacher Gedenkkalender, der die Namen der ehemaligen Gefangenen am Jahrestag ihres Todes sichtbar macht und so dazu einlädt, sich mit ihrem Leben und Schicksal zu beschäftigen.[10]

Darin ist schon ein wichtiges Merkmal des Gebets für die Verstorbenen sichtbar: Es würdigt jeweils einzelne Personen, stellt ihr individuelles Leben mit spezifischen Aspekten ihrer Verfolgungs- und Leidensgeschichte vor und holt sie damit aus dem (durch die Täterinnen und Täter kalkulierten – und durch die Gesellschaft in Kauf genommenen) Vergessen. Es ist somit auch ein Protest gegen dieses Vergessen und den so genannten „zweiten Tod“ und damit auch ein Bekenntnis gegen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid bzw. den Menschen, denen in so unsäglicher Weise Gewalt angetan wurde.

Indem die heutigen Beterinnen und Beter dies tun, begeben sie sich auch selbst auf den Weg einer „inneren“ Positionsbestimmung gegenüber den Leidenden und ihrer Geschichte.

Konzentrationslager Dachau“ eingegangen, das (Stand 2023) inzwischen über 200 solcher Biografien enthält; vgl. www.gedaechtnisbuch.org.

8 Vgl. Katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau, Geistliche Texte. Kreuzweg-Meditationen. URL: https://www.gedenkstaettenseelsorge.de/erinnern/geistliche-texte.php.

9 Vgl. Dies., Kreuzwegandacht am KZ-Friedhof Leitenberg bei Dachau-Etzenhausen. URL: https://www.gedenkstaettenseelsorge.de/files/dokumente/texte/1-Kreuzweg_Leitenberg_2021_2-Seiten.pdf.

10 Vgl. Dies., Gedenk-APP zu den Geistlichen in Dachau. URL: https://www.gedenkstaettenseelsorge.de/aktuelles/APP_Geistliche.php. Je nach sprachlicher Einstellung des Smartphones oder Tablets in Deutsch, Englisch oder Polnisch.

3 Beten?

Das bisher Gesagte könnte den Eindruck erwecken, es sei von vornherein klar, dass beten an diesem besonderen „herausfordernden“ (oder einem ähnlichen) Ort genauso „selbstverständlich“ sei wie an jedem anderen Ort (immer vorausgesetzt, dass sich Menschen überhaupt als gläubig verstehen und beten). Freilich gibt es kaum Orte, an denen dies weniger „selbstverständlich“ ist als an einem Ort wie Dachau. Die Frage, ob man nach Auschwitz noch beten kann, ist bis heute nicht verstummt, und eine Antwort darauf muss immer wieder neu gesucht, ja errungen werden.[11] Andererseits kann das Wissen um die Tatsache, dass auch in den Konzentrationslagern, in der „Welt ohne Gott“[12] gebetet wurde, helfen, sich selbst auf das Gebet einzulassen.

Viele Besucherinnen und Besucher, die sich in der Regel nicht unbedingt schon intensiv mit den Leidensgeschichten oder den konkreten Verbrechenszusammenhängen und -abläufen beschäftigt haben, empfinden nach einem Rundgang erst einmal ein Gefühl der Fassungslosigkeit, das sie zunächst oft verstummen lässt. Im inneren oder auch tatsächlich ausgeführten Kopfschütteln über das Ausmaß der Gewalt, der Willkür, des Schreckens und Leidens und der Todesangst weiß man meist erst einmal gar nicht, was man denken oder gar dazu sagen soll. Bei Manchen entsteht so etwas wie ein stummer Schrei – und dann kommen vielleicht die Fragen – vor allem: Wie war das nur möglich? Und immer wieder: Wie konnte Gott das zulassen – warum ist er nicht eingeschritten? Und in Fragen solcher Art steckt schon Klage und auch Anklage – je nach Glaubenseinstellung und Gottesbild oder Gottesbeziehung.

Was heißt es, an diesem ganz konkreten Ort der Klage und der Trauer für die Verstorbenen zu beten?

11 Siehe dazu Klaus Friedrich, Leserbrief: Fragen bleiben – Zum Kommentar „Gott weint“ [von Manfred Deselaers], in: CIG 76/6 (2024) 20: „[…] Elie Wiesel weist in seiner Autobiografie *Alle Flüsse fließen ins Meer* darauf hin, dass der Großteil der Täter in Auschwitz getaufte Christen waren. Jahre zuvor schon hat er den Satz geprägt: ‚Der nachdenkliche Christ weiß, dass in Auschwitz nicht das jüdische Volk gestorben ist, sondern das Christentum.‘“

12 Z. B. Sales Hess, KZ–Dachau. Eine Welt ohne Gott, Erinnerungen an 4 Jahre Konzentrationslager Dachau, Münsterschwarzach ^{5}2018, erstmals erschienen 1946. Siehe auch Sabine Arend, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Widerstand und Selbstbehauptung. Christliche Praxen in den Konzentrationslagern Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen, in: Insa Eschebach u. a. (Hgg.), Religiöse Praxis in Konzentrationslagern und anderen NS-Haftstätten (Beiträge zur Geschichte der Nationalsozialistischen Verfolgung 02/2021), Göttingen 2021, 47–63.

4 Klage – Anklage?

Auch wenn ein Mensch im „gesetzten" Alter oder gar hochbetagt nach einem mehr oder minder erfüllten Leben stirbt, ist das für dessen Angehörige und Freunde ein Anlass und Grund zu trauern – darüber, dass eine gemeinsame Lebenszeit zu Ende gegangen ist, gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen nicht mehr gemacht werden können, gemeinsame Vergangenheit nicht mehr gemeinsam erinnert werden kann und die Weggemeinschaft in die Zukunft jetzt um einen Menschen ärmer ist. Oder auch, dass manche offene Frage nicht mehr geklärt oder gelöst werden konnte.

Und je früher oder tragischer ein Mensch heute sterben muss, umso mehr bringt das die Angehörigen und ihm Nahestehenden in eine Situation bzw. Verfassung, in der das Klagen ein notwendiges Bedürfnis ist.

Dieses Bedürfnis zu klagen, dem Schmerz Ausdruck zu verleihen, haben auch Viele, die sich mit den Lebens- und Leidensgeschichten der Häftlinge beschäftigen.

Wenn im Rahmen eines Gottesdienstes oder einer Andacht in einem der Kirchenräume auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte eines oder mehrerer der hier ermordeten oder umgekommenen Menschen erinnert wird, geht es immer auch darum, überhaupt zu klagen: darüber, dass diese Menschen zu Opfern gemacht wurden, dass sie dem Hass und der Willkür des Terror- und Verbrechenssystems der Nationalsozialisten – entgegen dem euphemistischen und doppeldeutig gebrauchten Begriff der „Schutzhaft" – schutzlos ausgeliefert waren. Mit der Trauer und Klage um ihren immer zu frühen Tod geht auch die An-Klage gegen die Täterinnen und Täter einher und gegen die Vielen, die weggeschaut haben – auch wenn das nicht immer ausdrücklich thematisiert wird.

Es steht also anders oder zumindest deutlich gewichtiger als bei einem „normalen" Todesfall die Frage nach Schuld und Verantwortung mit im Raum – auch im Raum des Gebetes.

Es ist dies auch immer eine „gefährliche Erinnerung"[13] in mehrfacher Hinsicht, denn es können bei diesen Anlässen und „Objekten" der Erinnerung und des Gedenkens Fragen in unterschiedlicher Richtung und Dringlichkeit auftauchen.

Wird doch bei der Offenlegung der Leidensgeschichten der Häftlinge immer auch deutlich, wie sehr diese darin einer extremen Entwürdigung durch die Täter ausgesetzt waren, wie sehr Letztere so unzählige und gewaltsame Praktiken der Erniedrigung ausgeübt haben, die die Gefangenen dazu bringen sollten, sich schlussendlich selber nicht mehr als Mensch sehen oder empfinden

[13] Vgl. Johannes Röser, Gefährliche Erinnerung für unsere Hoffnung. Der Münsteraner Theologe Johann Baptist Metz wird 90 Jahre, in: CIG 70/31 (2018) 333.

zu können. Bei einer Reihe von Gefangenen hat das ja dazu geführt, dass sie in einer Lage aus Not, Angst, Qual und Verzweiflung und einem letzten Rest an Selbstachtung ihrem Leben lieber ein Ende gesetzt haben, als sich ganz und gar dieser absoluten Erniedrigung und Entmenschlichung zu überlassen.

Gefährlich kann die Erinnerung auch deshalb werden, weil sich da plötzlich Fragen nach Mitverantwortlichkeiten innerhalb der eigenen Eltern- oder inzwischen (Ur-)Großelterngeneration auftun können, oder aber auch nach – oft jahrzehntelang verdrängten, verschwiegenen – Opfergeschichten und der damit verbundenen Scham über die Entwürdigung, die man über sich hatte ergehen lassen müssen.

Und früher oder später geht der Blick zurück aus der Vergangenheit in die Gegenwart: Schon Kardinal Julius Döpfner hat im Rahmen der Einweihung des Karmel Heilig Blut kritisch angemerkt, dass das stille Beten der Schwestern nicht genug sei, weil auch in einer Demokratie Dinge geschähen, die dem Geist von Dachau nicht unähnlich seien. Die Schwestern sollten nicht nur Sühne leisten, sondern ihr Gebet auch in die Welt hinausschicken.[14]

Wenn also heute an die Geschehnisse erinnert wird, die inzwischen mehr als 80 oder 90 Jahre zurückliegen, wenn dabei stellvertretend einiger Menschen und ihrer Schicksale gedacht wird, wenn dabei das Erbarmen Gottes erfleht wird und Worte vorgetragen werden, von denen wir sagen, sie seien Gottes Wort, so tun wir dies ja nicht nur, um die damals Erniedrigten und Geschändeten zu ehren und sie dem von den Tätern beabsichtigten Vergessen zu entreißen. Wir tun es auch um unseretwillen, um der heutigen Menschen und Gesellschaft willen, um unsere Sinne und Gedanken zu schärfen, damit wir fähig werden zur Unterscheidung, so wie es über das Wort Gottes (Hebr 4,12 f.) selbst gesagt ist.

5 Bitte

Freilich richtet sich der klagende Blick auf die entrechteten Menschen der Vergangenheit auch auf die Nöte der Menschen heute. Und so sind Klage und Bitte eigentlich zwei Seiten einer Medaille, zwei Ausdrucksweisen der Erfahrungsdimensionen des Menschen. Er kann das Vergangene nicht mehr ändern, aber hoffen, dass das Geschehene von Gott anders wahrgenommen wird, als es uns Menschen möglich ist, und dass für das Zukünftige sich neue Möglichkeiten auftun für einen menschenwürdigen Umgang miteinander.

Für all das bieten Gottesdienste und Andachten den Rahmen, es zum Ausdruck zu bringen: das Gedenken am ersten Freitag im Monat in der Todesangst-Christi-Kapelle, das wöchentliche Gebet unter dem Nagelkreuz von Coventry in der Versöhnungskirche und das tagtägliche Stundengebet der Karmelitinnen. In

[14] Vgl. Kappel, Religiöse Erinnerungsorte (s. Anm. 6), 38.

deren Klosterkirche können die Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte ihre persönlichen Anliegen und Nöte als Gebetsbitte an die Schwestern schriftlich weitergeben und ihre Eindrücke vom Besuch des Lagers von diesem Raum der Stille umfangen lassen.

6 Praxis

Vor allem Jahrestage bestimmter historischer Ereignisse stellen besondere Anlässe dar, an denen Gedenkgottesdienste gefeiert werden. Seit Jahrzehnten ist das allen voran der Jahrestag der Befreiung, der öffentlich am Sonntag um bzw. nach dem 29. April begangen wird. Vor der säkularen Gedenkfeier[15] finden auch religiöse Gedenkfeiern statt. Neben Ansprachen und einem Gebet in der jüdischen Gedenkstätte und einem eigenen Gottesdienst in der russisch-orthodoxen Kapelle gestalten in ökumenischer Verbundenheit die Evangelische Versöhnungskirche, die Katholische Seelsorge und Vertreter der griechisch-orthodoxen Kirche zusammen mit den Schwestern des Karmel Heilig Blut einen Gottesdienst, den in aller Regel Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus vielen Ländern mitfeiern. Seit einigen Jahren gehen die Liturginnen und Liturgen dieses Gottesdienstes als Zeichen der Verbundenheit zum Abschluss der Feier zum jüdischen Mahnmal.

Dieser Jahrestag der Befreiung zeigt auch in besonderer Weise die Doppelrichtung des Gedenkens und Erinnerns an: Einerseits steht da die Erinnerung an die Leiden und an die Umgekommenen, andererseits ist er zumindest in der christlichen Perspektive auch eine österliche Erinnerung an die Befreiung und Rettung und an das Vermächtnis der Überlebenden.[16] Ein wesentlicher Aspekt bei den Gedenkfeiern ist, dass zum einen möglichst alle Opfergruppen (rassistischer, nationalistischer, politischer oder sonstiger Abwertung und Verfolgung) benannt und repräsentiert werden können, dass zum anderen die Verbundenheit im Leid und in der Hoffnung auf eine gelingende gemeinsame Zukunft artikuliert und erbeten wird.

Wenn bei den Gottesdiensten oder Andachten zu besonderen Anlässen oder beim wöchentlichen Gebet vor dem Nagelkreuz von Coventry an einzelne Personen oder Personengruppen besonders erinnert wird, ist dabei unverzichtbar, auch die lange und oft marginalisierten Opfergruppen wie z. B. Sinti und Roma oder Homosexuelle oder auch Deserteure in das Gedenken mit einzubeziehen.

[15] Diese wird in Kooperation vom *Comité International de Dachau* (https://comiteinternationaldachau.com/de/) und der *KZ-Gedenkstätte Dachau* gestaltet und verantwortet unter Mithilfe zahlreicher Freiwilliger aus dem bürgerschaftlichen Bereich.

[16] Vgl. Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen (25. Januar 2009). URL: https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/files/images/Startseite/Verm%C3%A4chtnis/Verm%C3%A4chtnis_DE.pdf.

7 Psalmen

Fast immer wird zu Beginn ein Psalm vorgetragen, meist einer der Klagepsalmen, die für den Beter die Möglichkeit bieten, sein Dasein und seinen Schmerz und Kummer, seine Einsamkeit, sein Verlorensein zum Ausdruck zu bringen, wie es Till Magnus Steiner in seinen Überlegungen zu den Psalmen treffend artikuliert hat:

> „Gott hat die Menschen vergessen. Er schweigt. Weder sieht noch erhört er uns – schläft er oder hat er sich von den Gläubigen bewusst abgewendet? Diese Vorwürfe sind – wenn sie in direkter Anrede zu Gott gesprochen werden – keine Aufforderung zum Atheismus, sondern Keimzelle des Betens, das der Psalter lehrt. Gott anzuklagen, ihm die eigene Situation zu beklagen und ihm gegenüber Widersacher zu verklagen, ist die biblische Antwort auf eine Erfahrung der Welt, die im Kontrast zum eigenen Glauben steht.
>
> Insbesondere die Anklage Gottes stellte in der damaligen Welt wie auch heute angesichts des fernen, als abwesend erlebten Gottes eine grundlegende Möglichkeit des Betens dar – und sie ist aufgrund göttlicher Zusage und biblischer Erfahrung gegeben. Gott hört das Klagen Israels in Ägypten, den Hilfeschrei des Volkes, und er führt es aus der Sklaverei in die Freiheit (siehe Exodus 2,23–25). Mose verkündet im Buch Deuteronomium, dass Gott seinen Gläubigen nahe und zugewandt ist (siehe Deuteronomium 4,7–8) – dies bewahrheitet sich auch direkt am Anfang des Psalters, im ersten Psalm, der als Anrede zu Gott formuliert ist: ‚Ich habe laut zum Herrn gerufen; da gab er mir Antwort von seinem heiligen Berg.' (Psalm 3,5).
>
> Dem als abwesend oder gar feindlich erlebten Gott kann man sich schweigend ergeben oder sich von ihm abwenden. Das Buch der Psalmen lehrt einen alternativen Weg: das Konfliktgespräch, in dem die Beziehung zu Gott trotz allem nicht aufgegeben wird. So ruft auch Jesus klagend gemäß den Evangelisten Markus und Matthäus am Kreuz mit den Worten aus Psalm 22,2: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?' (Markus 15,34)."[17]

Ein „modernes" Beispiel für einen nichtbiblischen Psalm, der thematisch an das Geschehene in den großen Vernichtungslagern anknüpft und die Frage nach dem Gebet als Zwiesprache mit Gott stellt, hat der iranisch-deutsche Schriftsteller Said in dichter Weise vorgelegt:

[17] Till Magnus Steiner, Mit den Psalmen das Klagen lernen (17. April 2021). URL: https://www.katholisch.de/artikel/29492-mit-den-psalmen-das-klagen-lernen.

herr
laß uns das gespräch wieder aufnehmen
nach langem erzwungenen schweigen
nachdem du deine geschöpfe denaturiert hast
in auschwitz
in hiroshima
in halabtsche
in srebrenica
gehst du nun auf die knie vor den opfern?
und vor den tätern auch?
und glaubst du
dass wir die versuchung zu einer noch radikaleren liebe überstehen
ohne dein wort?[18]

Nach dem Psalm folgt eine Reihe von Klagen über den Verlust von einzelnen Menschen bzw. über das ihnen zugefügte Leid, jeweils eingeführt mit den Worten: „Herr, wir klagen es Dir, dass N.N. in der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung […]".

Die einzelne Klage mündet in einen Kyrie-Ruf[19] – während dieser von der Gottesdienstgemeinde gesungen wird, entzündet die Person, die die Klage vorträgt, eine Kerze an der Osterkerze und stellt sie auf den Altar. Dieser Akt der konkreten Erinnerung stellt ein wesentliches Moment des liturgischen Geschehens dar und ist Teil der Verkündigung, die mit einem biblischen Text und dessen Auslegung weitergeführt wird. Mit Fürbitte, Vaterunser und Segenswort wird die Andacht beschlossen.

Im Rahmen einer (zumeist eher historischen) Einführung zu Beginn des Gottesdienstes oder aber in der Predigt kommen, soweit irgendwie vorhanden, Zeugnisse von Überlebenden zu Wort – das können Erinnerungen oder Betrachtungen oder auch Gedichte sein.[20]

Eine Reihe von Liedern bildet ebenfalls einen festen Bestandteil der gottesdienstlichen Feiern. Zu bestimmten Gelegenheiten findet auch ein Agape-Mahl[21] statt.

18 Said, Psalmen, München 2007, 9.

19 Meist GL² 154 oder GL² 155 ö oder GL² 619/5.

20 Z. B. Mein Schatten in Dachau. Gedichte und Biographien der Überlebenden und der Toten des Konzentrationslagers. Mit einem Vorwort von Walter Jens, zusammengestellt und kommentiert von Dorothea Heiser, hg. v. Comité International de Dachau, München 1993; Edgar Kupfer-Koberwitz, Dachauer Tagebücher. Die Aufzeichnungen des Häftlings 24814, München 1997; Adam Kozlowiecki, Not und Bedrängnis – Als Jesuit in Auschwitz und Dachau. Regensburg 2016.

21 So jeweils beim Ökumenischen Gottesdienst zum Befreiungstag in der Form der *Artoklasia* nach der griechisch-orthodoxen Tradition seit dem Zweiten Ökumenischen Kirchentag

Neben den beiden Kreuzwegandachten am KZ-Friedhof am Leitenberg (am 1. Fastensonntag) und in der KZ-Gedenkstätte (am Freitag vor Palmsonntag) gibt es auch einen Gang bzw. eine Prozession (gemeinsam mit den Schwestern des Karmel) zu den Aschegräbern beim Krematoriumsbereich am Allerseelentag mit Segnung der Gräber als fester Bestandteil der liturgischen Feiern im Jahreskreis.[22]

8 Résumé

In den religiösen Feiern, aber auch bei den durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchen durchgeführten Rundgängen durch die KZ-Gedenkstätte, die in aller Regel mit einem geistlichen Impuls zum Abschluss kommen, kann von all dem etwas deutlich, spürbar und erfahrbar werden, dass die KZ-Gedenkstätte und gerade die Kirchen nicht nur ein Gedenk- und Lernort sind, sondern auch ein Ort der Begegnung – in mehrfacher Hinsicht:

Der Besucher, ob als Einzelner oder in einer Gruppe, begegnet hier nicht nur der Geschichte von 1933 bis 1945, er begegnet in erster Linie Geschichten von Menschen und ihren Schicksalen.

Oft begegnet die Besucherin dabei sich selbst in einer neuen Weise, sei es, weil sie auf den Spuren ihrer Verwandten oder Vorfahren eines Teils ihrer eigenen Geschichte gewahr wird, sei es, weil sie etwas erfährt, was ihr bisher ganz unbekannt und fremd war, ja in seiner Unbegreiflichkeit als verstörend und beängstigend erlebt werden kann.

Und der Besucher begegnet dem Ort mit seinen authentischen Zeugnissen und unterschiedlichen Erinnerungs- und Mahnmalen.[23]

in München im Mai 2010, bei dem die KZ-Gedenkstätte Dachau bzw. die Kirchen am Gelände ein thematisches Schwerpunktzentrum bildeten.

22 Bei dieser Prozession von der Todesangst-Christi-Kapelle zu den Aschegräbern wurde in den vergangenen Jahren immer wieder auch die Litanei gesungen: „Lasst uns das Lied singen vom Tod und vom Leben – lasst uns das Lied singen von unsrer Befreiung“, in: Gib mir ein Lied. Gesänge aus unserer Zeit, Publikation zum Einheitsgesangbuch EGB 10, hg. v. Paul Nordhues – Alois Wagner, Berlin – Wien, 14 f. Notation und Text dieses Liedes finden sich im Anhang dieses Beitrags.

23 In der KZ-Gedenkstätte sind das mit und neben der „Museum“ genannten dokumentarischen Dauerausstellung im (im Grundbau historischen) ehemaligen Wirtschaftsgebäude und dem Bunker (Einzelzellenbau) sowie den Krematoriumsgebäuden insgesamt fünf religiöse Gebäude, die am 5. August 1960 im Rahmen des damals in München stattfindenden 37. Eucharistischen Weltkongresses eingeweihte Todesangst-Christi-Kapelle, der 1964 errichtete Karmel Heilig Blut in unmittelbarer Nachbarschaft nördlich der KZ-Gedenkstätte, die 1967 eingeweihte Evangelische Versöhnungskirche, die im selben Jahr errichtete Jüdische Gedenkstätte und die am 29. April 1995 (dem 50. Jahrestag der Befreiung) eingeweihte russisch-orthodoxe Christi-Auferstehungs-Gedächtnis-Kapelle. Siehe hierzu Kappel, Religiöse Erinnerungsorte (s. Anm. 6).

In all dem begegnet der religiös und gar christlich geprägte Mensch der Frage nach dem Menschen überhaupt und der Frage nach Gott: Was ist der Mensch für den Menschen? Was ist er in den Augen Gottes? Wo war Gott, als all die Gräueltaten verübt wurden?

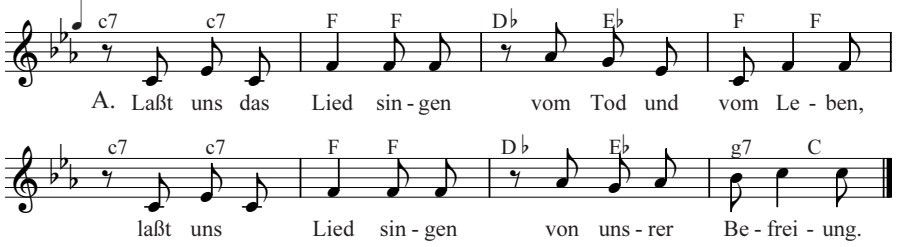
Diesen verschiedenen Dimensionen von Begegnung versuchen die Kirchen vor Ort nachzukommen – und dabei ihrem Urauftrag in vielgestaltiger Weise zu entsprechen.

Zu diesem Urauftrag der Kirche gehört die Erinnerung und das Gedenken an die Leiden von Verfolgten: die *memoria passionis* – bildet doch die Erinnerung an die Passion Jesu den historischen wie inhaltlichen Kern der Glaubensüberlieferung im christlichen Credo. Schon im Neuen Testament identifiziert sich Jesus mit allen Verfolgten, Unterdrückten und Gefangenen (Mt 25,31–46). Die Erinnerung der Jünger an den Gekreuzigten, ihre Zusammenkunft im Gedächtnismahl an den (miterlebten) Tod Jesu und der Glaube, dass gerade durch diesen Tod seine Auferstehung und damit die Auferstehung Aller begründet ist, hat zur Entstehung der Kirche geführt.

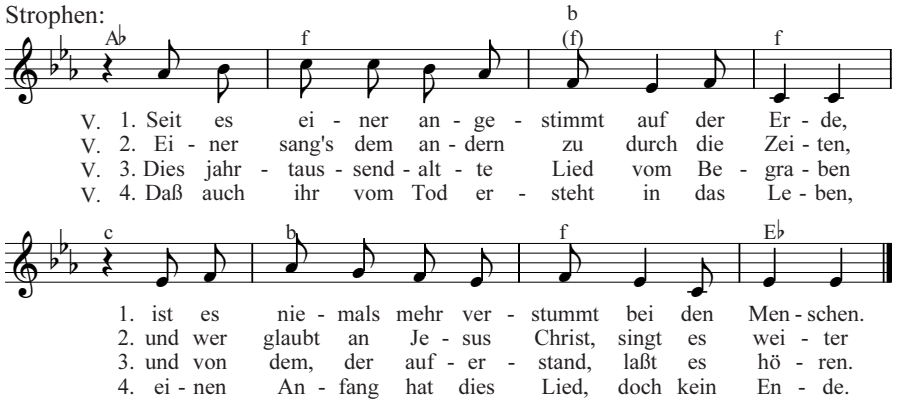
Darin aufgehoben ist auch das Gebet für die Verstorbenen. Die Kirchen sind so – je nach dem mit oder auch gegen Teile der Gesellschaft – Zeuginnen für die Hoffnung, die sich gegen das Vergessen richtet und immer wieder neu die Versuchung der Resignation überwindet. Indem sich Menschen versammeln, miteinander das Los der Entrechteten und Ermordeten beklagen und darüber beten und singen, geben sie der Überzeugung Ausdruck, dass die Verheißung und der Zuspruch von der Würde des Menschen als Ebenbild Gottes nicht verloren ist, sondern immer wieder neu entdeckt und bewahrheitet werden muss.

Anhang

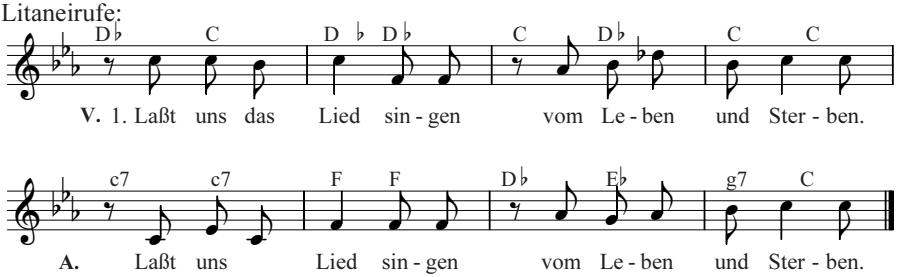
Kehrvers:



Strophen:



Litaneirufe:



V. 2. Laßt uns das Lied singen von dem, der uns rettet.
V. 3. Laßt uns das Lied singen von Gott und den Menschen.
V. 4. Laßt uns das Lied singen als seine Gemeinde.
V. 5. Laßt uns das Lied singen vom Wasser der Taufe.
V. 6. Laßt uns das Lied singen vom kommenden Leben.
V. 7. Laßt uns das Lied singen vom Atem des Geistes.
V. 8. Laßt uns das Lied singen vom Sturm und vom Feuer.
V. 9. Laßt uns das Lied singen von unserer Hoffnung.
V. 10. Laßt uns das Lied singen, solange wir leben.

Text: Lothar Zenetti 1972 | Musik: Erna Woll 1972 | Aus: gibmir ein lied | egb 10
Publikation zum Einheitsgesangbuch, Gesänge aus unserer Zeit,
hrsg. von Weihbischof Paul Nordhues, Paderborn, und Weihbischof Alois Wagner, Linz,
Morus Verlag Berlin, Fährmann Verlag Wien | ISBN-Nr. 3-8755-124-3